



Martina Dempf

Die Schmuckkünstlerin und Ethnologin greift in ihren Kreationen Konzepte und Narrative anderer Kulturen auf, die sie während ethnologischer Studien in Afrika, dem Nahen Osten und Asien erforscht hat. Durch den intensiven Kontakt mit ethnischen Gruppen, die noch sehr naturverbunden leben, hat auch sie die Natur in den Mittelpunkt ihrer künstlerischen Aussage gestellt. Nachhaltigkeit spielt daher bei der Auswahl Ihrer Materialien eine wesentliche Rolle: Metalle werden recycelt, Holz und andere Werkstoffe ausschließlich nach Artenschutzkriterien verwendet. Daraus entstehen einzigartige Schmuckobjekte mit authentischer Anmutung, die zur einer körpernahen Auseinandersetzung mit der natürlichen Welt einladen.



Emmanuel Heringer

»Baumhäute« nennt der Künstler seine großformatigen Bilder aus flach aufgezogenen Baumrinden. Sie erzählen einzigartige Geschichten von Wachstum, von Blessuren, von den Einwirkungen der Elemente wie Sonne und Regen, von Mitbewohnern wie Moose, Flechten und Insekten. Wie die menschliche Haut erfüllt auch die Baumhaut lebensnotwendige Funktionen – sie ist Schutzbarriere, Wachstumszone, Informationszentrum und Kommunikationsorgan in einem. Sie ist ein hochkomplexes System, dem gewöhnlich wenig Beachtung geschenkt wird, das aber einen wesentlichen Bestandteil des Überlebens darstellt. Heringers Bilder sind eine gänzlich neue ästhetische Begegnung mit Baumstämmen und eröffnen einen eigenwillig zweidimensionalen Blick auf deren eindrucksvolle Oberflächenstrukturen.



Zena Holloway

In ihrem Projekt »Rootfull« erforscht die Designerin die verflechtenden Eigenschaften von Wurzeln, die sie zu biologisch abbaubaren, kohlenstoffbindenden Textilien und Skulpturen wachsen lässt. Holloway, die auch eine renommierte Unterwasserfotografin ist, begann ihre Wurzelwachstumsexperimente aus Frustration über die dramatische Plastikverschmutzung der Meere. Ziel ihrer Arbeit ist es, die Schönheit und Verletzlichkeit der Ozeane und ihrer Bewohner aufzuzeigen und sich für deren Schutz einzusetzen. Ihre Objekte, die sie in Formen aus Bienenwachs kultiviert, erinnern daher an Meeresbewohner wie Quallen und Korallen. Während des Wachstums verbinden sich die Wurzeln zu natürlich verwobenen Strukturen, die nach dem Trocknen ein leichtes, dauerhaftes, botanisches Skelett bilden.



Cara Murphy

Die Arbeiten der Silberschmiedin sind von den Einflüssen ihrer natürlichen Umgebung geleitet. Ihre Werke entstehen in traditionellen Silberschmiedetechniken, in die sie jedoch häufig Materialien wie Steine integriert oder diese auch als Werkzeuge einsetzt. In ihrer neuesten Schalenserie »Beach Bowls« geht sie einen Schritt weiter und nimmt ihre Arbeitsgeräte mit an die wilde Atlantikküste ihrer nordirischen Heimat, um dort direkt in der Natur zu schmieden und die Texturen der rauhen Umgebung festzuhalten. Ihre so gefertigten Silberschalen verströmen eine Aura von archaischer Schönheit und vermitteln eine unmittelbare Bindung zu einer Landschaft, deren Wildheit sie auf zurückhaltende Weise widerspiegeln.



Jochen Rütth

Die skulpturalen Gefäße und Objekte des Keramikünstlers zeugen von einer tiefen Faszination für die Urkräfte der Erde und ihre geologischen Prozesse. Vergänglichkeit und Verwandlung sind die Themen seiner Arbeit. Die monolithischen Keramiken verweisen auf die ästhetischen Qualitäten natürlicher Gesteinsformationen, zerklüfteter Erdkrusten und geologischer Verwitterungsvorgänge. Sie sind jedoch bewusst geformt und das Ergebnis präzise entwickelter Techniken und langjähriger Erfahrung. Rütth erschafft kraftvolle Objekte, die ein Eigenleben zu haben scheinen und wie eine Momentaufnahme im fortwährenden Transformationsprozess unseres Planeten wirken – einem endlosen natürlichen Zyklus des Entstehens und Vergehens.